

Editorial

Liebes Forum-elle-Mitglied Liebe Leserin, lieber Leser

Ich freue mich, dass wir eine der interessantesten Migros-Frauen für ein Gespräch gewinnen konnten: Monica Duca Widmer ist Verwaltungsratspräsidentin der Migros Tessin, Genossenschafterin seit fast vierzig Jahren und seit vielen Jahren Mitglied des Forum elle. Überhaupt steht diese Ausgabe im Zeichen spannender Frauen: Die Philosophin Barbara Bleisch beantwortet Fragen zum Zusammenhang zwischen Gemeinschaft und Gleichgültigkeit. Sie hielt am GDI ein vielbeachtetes Referat im Rahmen der Tagung, an der die Studie «Die neuen Freiwilligen» des Migros-Kulturprozents vorgestellt wurde. Die wichtigsten Informationen dazu finden Sie auch in dieser Ausgabe. Die dritte Frau steht nicht in der Öffentlichkeit, für uns machte sie aber eine Ausnahme: Madeleine Beutler aus Winterthur ist seit mehr als 50 Jahren Mitglied des Forum elle. Das muss man sich mal vorstellen! Und genau deshalb stellen wir sie Ihnen in diesem Bulletin vor.

Eine vergnügliche und interessante Lektüre wünscht Ihnen

Ihre Beatrice Richard-Ruf



Beatrice Richard-Ruf
Zentralpräsidentin
beatrice.richard@forum-elle.ch
www.forum-elle.ch

Inhalt

02 *Tour de Suisse*
Berichte aus den Sektionen.
Adressen / Impressum

06 *Gesprächsstoff*
Monica Duca Widmer,
Verwaltungsrats-
präsidentin
der Migros Ticino.



12 *Porträt*
Madeleine Beutler
ist seit mehr als
50 Jahren Mitglied
des Forum elle.



16 *Thema*
Die neuen Freiwilligen – eine
Studie des GDI und ein
Interview mit Barbara Bleisch.

Sektion Neuenburg

Das Jubiläum im Casino Royal Palace gefeiert!

Der 60. Geburtstag des Forum elle wollte gefeiert werden – und zwar mit Pauken und Trompeten. Die Sektion Neuenburg hat keinen Aufwand und keine Mühe gescheut, eine Reise ins Elsass organisiert. In Kirrwiller besuchten 93 TeilnehmerInnen die Show «Le Mystéria» im Casino Royal Palace, dem drittgrössten Revue-Theater in Frankreich. Eine Sensation. Natürlich waren die Damen dem Anlass entsprechend festlich angezogen und frisiert; und weil die Sektion gewis-

sermassen das Sparschwein geschlachtet hatte, konnte dieses aussergewöhnliche Erlebnis für einen Beitrag von nur 20 Franken offeriert werden. Im Casino Royal Palace gab es nach dem Apéro ein Essen mit Musik-einlagen und danach das grosse Show-Spektakel zu sehen. Das Royal Palace zieht heute jedes Jahr Tausende von Besucherinnen und Besuchern an. Dabei war es 1948 noch ein ländlicher Tanzclub. 1980 beschloss Pierre Meyer im Familienrestaurant eine kleine Show-Bühne einzurichten und kaufte gleich eine komplette Pariser Show mit sieben Künstlern ein. Heute ist das Royal Palace ein 800m² grosser Komplex mit fast 200'000 Gästen jährlich. Kirrwiller liegt nördlich von Strassburg, etwa auf der Höhe von Baden-Baden und in etwa zwischen Nancy (F) und Stuttgart (D).

Tour de Suisse

Alle Sektionen sind herzlich eingeladen, ihre Tour de Suisse-Beiträge für das nächste Bulletin bis 20. Dezember einzureichen.
An: schreiben@christineloriot.ch

Sektion Neuenburg

Ein Marktstand für das Forum elle

An einem sonnigen Juni-Tag hat der komplette Vorstand sich am Fuss der David de Pury-Statue in Neuenburg getroffen, um am Forum elle-Tag nur wenige Schritte vom Markt entfernt, seinen eigenen Forum elle-Marktstand aufzubauen – in den Forum elle-Farben natürlich und mit Blumen und Ballons liebevoll dekoriert. Unterschiedlichste Frauen aus verschiedenen Altersgruppen wurden begrüsst und in ein Gespräch verwickelt. Viele von ihnen, auch Angestellte der Migros, hatten von Forum elle noch nie etwas gehört! Die Aktion war ein Erfolg: Nicht nur konnte sich das Forum elle bekannter machen, sondern auch ein gutes Dutzend neue Einschreibungen (oder Versprechen, sich einzuschreiben) gewinnen.



Sektion Schaffhausen

Sturzprävention – wenn Sinnvolles Spass macht

Am Schluss gab es tosenden Applaus der rund 60 Teilnehmenden. Caroline Müller, Physiotherapeutin und Fachperson der Rheumaliga Schaffhausen hatte einen Volltreffer gelandet. Es ging darum zu lernen, wie man Stürze im Alltag vermeiden kann. 280'000 Stürze pro Jahr enden ambulant oder stationär in Behandlung. 68 Prozent der Stürze passieren in Haushalt und Freizeit, 1400 Personen sterben wegen eines Sturzes. Und 96 Prozent der Betroffenen sind über 65 Jahre alt. Erschreckend ist, dass 18 Prozent aller Stürze der über 65-Jährigen schlussendlich im Pflegeheim enden. 40 Prozent der Gestürzten haben Sturzangst und verlassen wenig oder gar nicht mehr ihre Wohnung. Caroline Müller motivierte alle aufzustehen, zusammen wurden – unter viel Gekicher – die ersten Übungen gemacht. Sturz-Fallen im Haus wurden aufgezeigt und diskutiert, danach folgte eine weitere Bewegungssequenz. Danach informiert sie über die vielen anderen Faktoren, die zu Stürzen führen können, wie etwa zu viele Medikamente, schlechte Ernährung und Mangel an Bewegung und Kraft. Verringeretes Seh- oder Hörvermögen verdreifachen das Sturzrisiko sowie der Verzicht auf Hilfsmittel wie Gehstock, Rollator (aus Scham...). Zum Schluss gab es noch Tipps, wie man sich verhalten muss oder vorsorgen kann, wenn doch ein Sturz passiert.

Sektion St. Gallen

40 Jahre – ein schöner Geburtstag!

Die Sektion St. Gallen ist 40 Jahre alt. Sie wurde am 18. Januar 1978 um 14.45 Uhr in der Klubschule in St. Gallen gegründet. Initiantinnen waren Elke Baliarda und Erika Beusch. Im Anschluss an die GV 2018 wurde entsprechend gefeiert. 300 Blumen schmückten Saal und Foyer und standen für jede Teilnehmerin als Geschenk zum Nachhausenehmen bereit. Als

weiteres Geburtstags- und Überraschungsgeschenk hatte der Vorstand eine Märchenerzählerin für Erwachsene, «Frau Wolle», engagiert. Sie verstand es, die Frauen mit ihren Geschichten und ihrer Stimme in den Bann zu ziehen. Bevor der obligate Zvieri serviert wurde, wurde mit einem «Cüpli» bzw. einem Traubensaft und auf 40 Jahre Forum elle Sektion St. Gallen angestossen.



MIGROS- Klassiker

von früh
bis spät



migrolino

natürlich zu
MIGROS-Preisen

Sektion Zürich

Edel und exklusiv: Führung und Frühstück im «The Dolder Grand»



© Foto: Dolder Hotel AG

Im Jahr 1899 wurde das Haus als Dolder Grand Hotel & Curhaus eröffnet, und eine Übernachtung kostete damals zwischen 12 und 20 Franken. Heute heisst es «The Dolder Grand», ist ein 5-Sterne-Hotel, zählt zu den «Leading Hotels of the World» und ist eine Anlage auf 40'000 m² Fläche. Architekt Jacques Gros baute im damals beliebten Schweizer Holzbaustil ein Luxushotel, das Waldhausromantik und Ansprüche verwöhnter Gäste vereinte. Im 20. Jahrhundert gehörten Mohammad Reza Pahlavi, Haile Selassie, Albert Einstein, Yehudi Menuhin, Thomas Mann, Winston Churchill, Walt Disney, Sophia Loren und die Rolling Stones zu den Gästen.

In den 1920er-Jahren stellte das Hotel von Saison- auf Ganzjahresbetrieb um. Gleichzeitig wurden umfassende Erweiterungsbauten erstellt. Anfang der 1960er-Jahre kam ein moderner Anbau mit 60 Zimmern hinzu. 2008 wurde das von Norman Foster renovierte Hotel wiedereröffnet. Die



Renovierungsarbeiten kosteten 440 Mio. Franken. Alle nach 1899 errichteten Gebäude wurden entfernt, das historische Hauptgebäude restauriert und die Fassade wurde vollständig in den Ursprungszustand von 1899 zurückgesetzt. Zusätzlich wird das Hauptgebäude jetzt von zwei modernen Flügeln umgeben. Anfang Februar konnte die Sektion Zürich ihren Mitgliedern einen exklusiven Besuch anbieten mit ausgiebigem Frühstück und Führung durchs Haus mit Spa-Bereich, Ballsaal und Spiegelraum. Beeindruckend waren die vielen erlesenen Gemälde, Skulpturen und Blumenarrangements – und die teuerste Suite, welche pro Nacht 14'000 Franken kostet. Die Sektion Zürich des Forum elle hat die Führung und das Frühstück in vollen Zügen genossen.

Impressum

Herausgeberin: Forum elle, www.forum-elle.ch, nicht statuarisches Organ der Migros, parteipolitisch ungebunden und konfessionell neutral. **Text und Redaktion:** Christine Loriol, www.christineloriol.ch

Layout und Druck: BRANDKITCHEN, Spreitenbach, www.brandkitchen.ch

«Ich wollte Dinge bauen»

Studium, Karriere, Politik: Die Tessinerin Monica Duca Widmer ist ihren eigenen Weg gegangen und hat sich exponiert. Oft als einzige Frau oder als Vorreiterin. Sie ist u.a. Verwaltungsratspräsidentin der Migros Tessin und Mitglied im Forum elle.

Sie sind 1959 geboren, wir sind fast gleich alt. Als 1969 die Mondlandung im TV kam, dachte ich: Ich will Astronautin werden...

...ich auch! Die Mondlandung war etwas Unglaubliches. Und mich haben Mathematik, Physik und Chemie immer interessiert. Ich bin mit 19 nach Zürich an die ETH.

Wieso haben Sie sich für das Fach Chemie-Ingenieur entschieden?

Das war für mich das Richtige. Ich wollte immer Dinge bauen, die man benutzen kann. Der Chemie-Ingenieur ist derjenige, der die Erkenntnisse aus der Chemie aus dem Labor in grösseren Massstab setzt. Er baut die Anlage, um das

«Ingenieurinnen sind ganz normale Frauen»

Produkt herzustellen. Ich mochte das Fach Chemie schon am Gymnasium sehr. Dann hatten wir Gelegenheit, die ETH zu besuchen. Ich habe die Chemie gesehen, das Labor, die Forschung, die Entwicklung. Und als ich vom Chemie-Ingenieur erfuhr, dachte ich sofort: Das ist es! Obwohl der Berufsberater fragte, ob

ich nicht lieber Apothekerin werden wolle, das wäre besser für eine Frau... Einige Lehrer haben mich unterstützt, besonders der Chemie-Lehrer. Er gab mir damals das Vertrauen. Zum Glück habe ich als Kind schon immer mit den Buben gespielt: Ich war die einzige Studentin unter lauter Männern.

Hat Sie diese Erfahrung auch als Frauenförderin geprägt?

Ja, sehr. Ich bin seit 30 Jahren in einer Vereinigung von Ingenieurinnen. Leider denken heute immer noch viele, dass es Dinge gibt, die nicht für Mädchen geeignet sind. Wir versuchen das zu ändern. Wenn ein Mädchen Interesse für Technik hat, soll es einfach einsteigen. Wir zeigen den Mädchen: Ingenieurinnen sind ganz normale Frauen: Auch wir Ingenieurinnen haben zwei Beine, zwei Arme, Kopf, sogar Kinder, sogar einen Mann. Wir haben an Gymnasien angefangen, mittlerweile gehen wir in die Primarschulen. Denn die Vorurteile sind kulturell bedingt, und die Weichen werden früh gestellt.

Und dann sind Sie ja auch Unternehmerin?!

Ja. Ich habe für die Lebensmittel-Industrie Anlagen in Betrieb gesetzt, in verschiedenen Ländern.



© Foto: Reguzzi

Als ich mit meinem ersten Kind schwanger war, arbeitete ich gerade in Jordanien. Und ich dachte eigentlich damals, dass ich nach der Geburt meines Kindes einfach so weitermachen könnte. Aber es war dann leider nicht möglich. Schade. Denn diese Arbeit hat mir sehr gefallen. Es war jedesmal eine neue

Erfahrung, in einem anderen Land tätig zu sein. Mein Arbeitgeber war aber super und hat mich dennoch eine zeitlang im Tessin angestellt, sodass ich nicht reisen musste. 1990 wurde mein erster Sohn geboren. Ich machte an der ETH eine Weiterbildung in Risikoanalyse. Und im Jahr 1992 gründete ich meine Firma

Ecorisana. Wir sanieren Altlasten in Böden.

Und danach kam die Politik!

1995, ja. Das war reiner Zufall. Als Präsidentin des Chemiker-Verbandes im Tessin und der «Camera Tecnica» sagte ich immer: Wir haben zu wenig Ingenieure in der Politik. Wir müssen uns zeigen, wir müssen für die Qualität der öffentlichen Bauten sorgen. Dann forderte ich alle auf, sich bei den Parteien für die nächsten Wahlen in den Grossen Rat zu melden.

Und alle sagten: Mach' es doch Du?

Ahhh, ja genau. Ich sollte mich auch auf eine Liste setzen lassen. Dabei hatte ich noch nie Politik gemacht, die Kinder waren noch klein und das Ingenieurbüro noch

jung. Ich dachte: Also, gut – ich kann ja meinen Namen geben. Und dann wurde ich gewählt! Damit hatte ich überhaupt nicht gerechnet. Aber letztlich hat es mir gefallen. Die Politik wurde für mich sehr wichtig. Ich interessierte mich ja für technische Bereiche. In der Politik musste ich mich auch mit Themen beschäftigen, die ich noch nicht kannte. Das war eine grosse Bereicherung für mich. Andererseits hatte es auch negative Seiten: als Frau im Tessin Politik zu machen, ist furchtbar.

Wie meinen Sie das?

Es gab viele persönliche Angriffe, auch unter der Gürtellinie – öffentlich, in der Gratiszeitung, aber auch anonym. Mir hat das nichts ausgemacht. Aber meine Kinder waren noch in der Schule! Viele wollten

Zur Person



Monica Duca Widmer ist 59, verheiratet und hat zwei erwachsene Söhne. Sie lebt 12 Kilometer von Lugano entfernt, in Arosio, Alto Malcantone. Sie ist Mitglied des Forum elle und seit 2011 Präsidentin der Verwaltung der Cooperativa Migros Ticino. Ehemals Mitglied des Rates der Eidgenössischen Technischen Hochschulen, des Rates der Fachhochschule der italienischen Schweiz. Sie ist derzeit Präsidentin des Rates der Università della Svizzera italiana (USI) und Vizepräsidentin der Schweizerischen Akademie der Technischen Wissenschaften SATW.

Monica Duca Widmer war 16 Jahre lang Kantonsrätin und u.a. auch Präsidentin des Tessiner Grossen Rates. Sie wurde 2011 in den Nationalrat gewählt, mit gleich viel Stimmen wie ein anderer Kandidat. Nach turbulenten vier Wochen kam es zu einem Losentscheid gegen Monica Duca Widmer. Sie zog sich daraufhin aus der Politik zurück.

nicht, dass eine Frau so stark ist. Kritisiert wurde ich unter anderem weil die Kinder im Hort waren. Sogar heute gilt teilweise noch: Eine Frau, die arbeitet, ist keine gute Mutter. Ich habe das sehr stark gespürt und wusste: Wenn den Kindern etwas zustossen sollte, werde ich schuld sein. Zum Glück ist nichts passiert! Ich habe mich deshalb immer auch sehr für Frauen eingesetzt, die arbeiten müssen.

Auch als Verwaltungsrätin der Migros Tessin?

Migros ist im Tessin einer der wichtigsten privaten Arbeitgeber. Unsere Mitarbeitenden bleiben der Migros lange treu. Wir bieten gute Arbeitsbedingungen und sind als Arbeitgeber ein Vorbild. Andererseits haben wir auch mehr Probleme als andere Migros-Genossenschaften.

Einkaufstourismus?

Leider ein sehr grosses Problem. Von 350'000 Einwohnerinnen und Einwohnern im Kanton Tessin sind 120'000 Ausländer. Das heisst, fast ein Drittel der Bevölkerung ist nicht mit der Migros aufgewachsen. Wir haben keine «Migros-Kinder». Die Jungen kennen das nicht. Für viele von ihnen ist die Migros nur ein Supermarkt. Sie sehen Duttweiler nicht. Sie wissen nicht, dass wir eine Genossenschaft sind. Oder dass wir das Ziel haben, den Kunden auch etwas zurückzugeben. Und der Einkaufstourismus ist zur Gewohnheit geworden, weil die Öffnungszeiten in Italien viel flexibler sind als bei uns: bis zehn Uhr abends, samstags und sonntags auch. Es sind ja nicht nur die Preise. Die politischen Rahmenbedingungen helfen uns auch nicht, aus dieser Krise herauszukommen. Leider.

Dabei sind wir auch für die Tessiner Landwirtschaft sehr wichtig: Mit dem Label «Nostrano del Ticino» übernehmen wir viel landwirtschaftliche Produktion aus dem Tessin: Milch, Käse, Früchte und Gemüse.

Dann müssten ja im Tessin alle in der Migros einkaufen?

Aber sie tun es eben nicht automatisch! Ich glaube diese Art und Weise zu denken, ist nicht mehr vorhanden. Jeder denkt an sich und kauft nicht dort ein, wo es für die Wirtschaft des Kantons besser ist, sondern wo es für ihn billiger und bequemer ist.

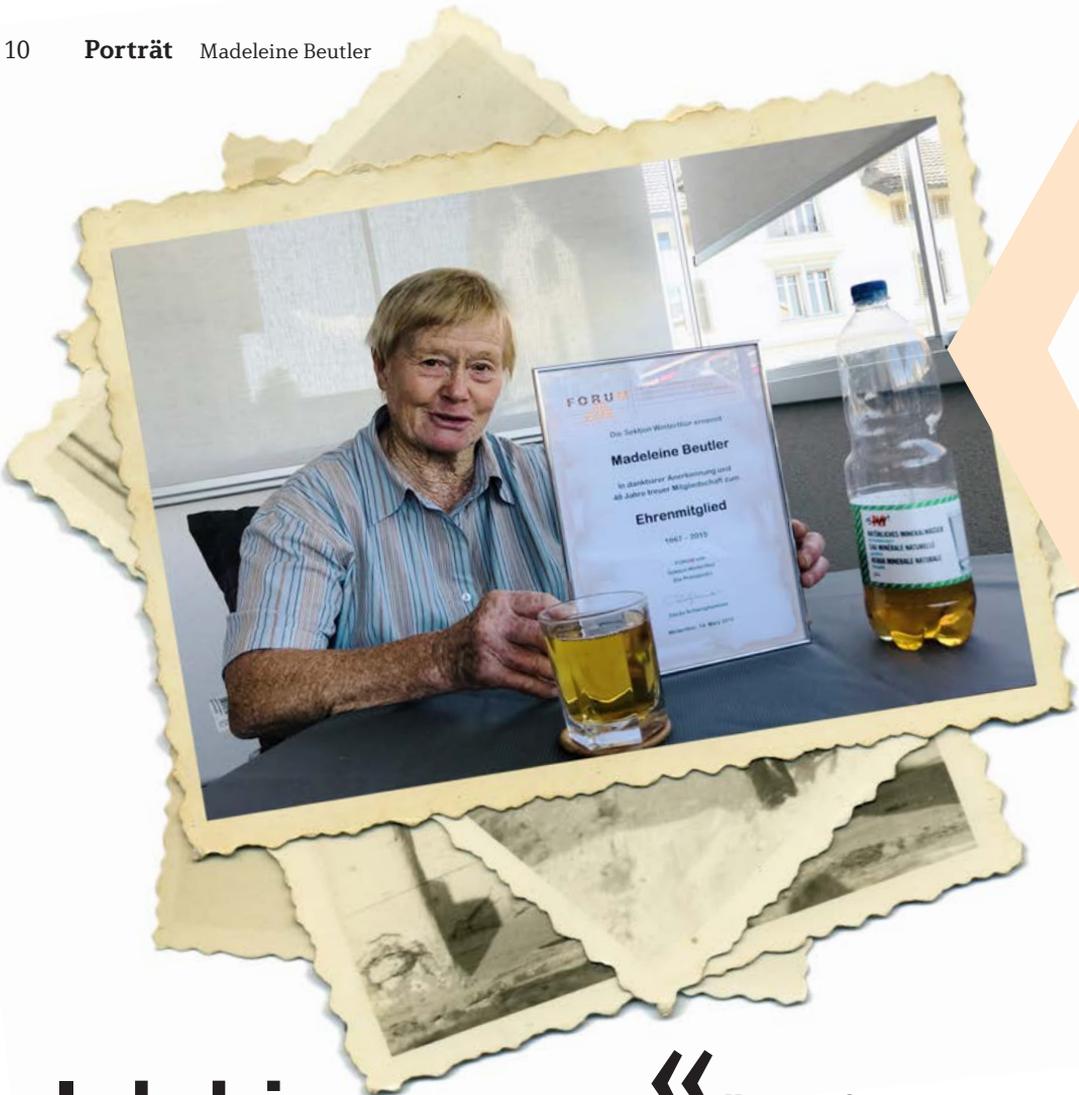
«Wir haben keine Migros-Kinder.»

Sprechen wir doch noch über das Forum elle...

...gerne! Ich bin schon lange Mitglied und gehe gerne an die Veranstaltungen. Die Themen sind interessant und vielfältig. Und sie finden zu Zeiten statt, an denen auch arbeitende Frauen teilnehmen können. Das schätze ich sehr.

Und was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Dass die Herausforderung der Digitalisierung weiterhin in der Migros als Chance betrachtet wird und dass wir unserem auf Kunden ausgerichteten Profil treu bleiben! Und natürlich hoffe ich, dass die Lage der Frauen in unserer Gesellschaft ändert und wir keine Quoten mehr brauchen, um genügend Frauen in allen Bereichen zu haben. Ich werde mich weiterhin dafür engagieren.



«Ich bin dankbar»

Madeleine Beutler ist seit 51 Jahren Mitglied des Forum elle. 2015 hat die Sektion Winterthur Madeleine Beutler zum Ehrenmitglied ernannt. Wir haben sie zu Hause besucht mit der Bitte, doch ein bisschen aus ihrem Leben zu erzählen.

« Kommen Sie, wir setzen uns in den Wintergarten. Ich mag ihn sehr. Nehmen Sie etwas Apfelsaft? Ja, ja – der ist von unseren eigenen Bäumen. Ich habe aber auch Quitten- und Kirschensaft gemacht, weil wir so viele Kirschen hatten. Ich bin ja auf dem Bauernhof aufgewachsen, in Dotnacht. Das ist im Thurgau. Mein Bruder ist immer noch auf dem Hof, aber zum Glück hat er jetzt mit den Kühen aufgehört. Er wird nächstes Jahr 80. Und ich bin ja auch schon 82. Aber ich helfe ihm immer noch aus. Dann haben wir den Garten in Räterschwil behalten, wo wir 45 Jahre wohnten. Vier Beete habe ich noch – mit Bohnen, Zwiebeln, Blumenkohl, Randen, Rosenkohl und

Lauch. Und etwas Himbeeren. Zum Einfrieren und für Konfitüre. Und in unserem kleinen Ferienhöckli im Thurgau haben wir Pflaumen, Zwetschgen und eben Kirschen. Und Brombeeren. Mir ist nie langweilig. Ich fahre auch immer noch Ski und gehe Langlaufen. Und dreifache Grossmutter bin ich auch. Unsere drei Töchter sind 1968, 1970 und 1973 geboren. Die jüngste ist Stadträtin in Winterthur. Ja genau, Yvonne Beutler. Mein Mann Walter war 12 Jahre Gemeinderat in Rätterschen. Ein SP-ler. Da haben wir zuhause natürlich schon immer auch politisiert. Wir haben 1967 geheiratet und zogen nach Winterthur, weil mein Mann in Winterthur aufgewachsen ist und dort arbeitete. Erst als die dritte Tochter zur Welt kam und wir mehr Platz brauchten, zogen wir nach Rätterschen in ein Haus. Aber jetzt sind wir auch schon wieder drei Jahre in Winterthur. Es ging nicht mehr mit den vielen Treppen. Mein Mann ist nicht mehr so gut zu Fuss. Zum Forum elle kam ich übrigens durch meine Schwiegermutter, Lydia Beutler. Nach Möglichkeit gehe ich an jeden Vortrag. Oder auch an die Betriebsbesichtigungen. Eben waren wir in einer Schoggiabrik, und nächstens gehen wir nach Nottwil ins Paraplegikerzentrum. Das ist einfach interessant. Man kann sich zwar nicht alles merken, aber ich habe doch immer sehr viel mitbekommen. Ich habe fünf Präsidentinnen-Wechsel miterlebt! Kolleginnen von ganz früher habe ich nicht mehr. Etliche kenne ich schon länger, ohne einen engeren Kontakt zu haben. Wenn ich mich anmelde, gehe ich einfach hin. Und wenn jemand alleine sitzt, setze ich mich gerne dazu. Ich kann ja kommunizieren. Wandern

war ich auch schon mit dem Forum elle. Und dann gibt es ja auch noch die Französisch- und Englischkurse. Habe ich aber noch nie gemacht. Obwohl Englisch schon noch gut wäre. Wir haben nämlich einen Schwiegersohn aus Jersey. Französisch habe ich im Welschen gelernt, als ich ein Jahr in Bière war, aber das war Mitte der Fünfzigerjahre. Als Monsieur und Madame noch lebten, habe ich ihnen jedes Jahr zu Weihnachten ein Adventskränz-

«Ich kann nicht einfach Däumchen drehen»

chen geschickt und einen französischen Brief zusammengestieft. Einfach mit dem Dictionnaire. Mein Französisch ist nicht mehr *comme il faut*, aber sie freuten sich jedesmal. Jetzt schreibe ich halt den Jungen. Jedes Jahr! Postwendend schicken sie mir ihre Saucisses au choux. Das gibt es hier ja eigentlich nicht. Und die sind ja so gut! Aber zurück zum Forum elle: Die Veranstaltungen sind sozial wichtig. Man kommt unter die Leute und erfährt etwas. Das muss man unterstützen. Es macht mich traurig für jede Sektion, die kleiner wird. Andererseits begreife ich auch, wenn jemand aufhört. Es ist eine Riesenarbeit für diejenigen, die im Vorstand sind. Also die Ehrenmitgliedschaft war ja eine absolute Überraschung. Ich war völlig perplex. Ich nehme ja seit vielen Jahren am Engadiner Skimarathon und am Frauenlauf teil. Und die Mitgliederversammlung ist eben immer an einem dieser Wochenenden. Ich musste mich





Jetzt mit nachhaltigen Fonds Ihr Erspartes vermehren.

Von unseren nachhaltigen Fonds profitieren auch kommende Generationen – mit dem Fondssparplan bereits ab 50 Franken. Überzeugen Sie sich selbst auf migrosbank.ch/fonds.

MIGROSBANK

Es geht auch anders.

also jedes Mal entschuldigen. 2015 fuhr ich nicht ins Engadin, weil bei uns Stadtratswahlen waren. Also meldete ich mich natürlich an. Und dann rief mich Cécile nach vorne und überreichte mir die Urkunde. Ich war völlig überrascht. Ich sagte

«Also die Ehrenmitgliedschaft war ja eine absolute Überraschung»

ihr dann noch: «Ihr hättet ja auch warten können, bis ich 50 Jahre Mitglied bin.» Dann meinte Cécile: «Weisst Du, wir wollten das schon lange machen, aber Du warst ja nie da. Und dieses Mal wollten wir den Moment nicht verpassen.» Das hat mich also schon sehr gefreut. Die letzten beiden Jahre war ich nicht am Frauenlauf, einmal wegen einer gebrochenen Hand und einmal wieder wegen der Stadtratswahlen. Vielleicht nächstes Jahr wieder, wenn ich noch kann. Es sind 17 Kilometer. Mein Mann hat zuerst Langlauf gemacht, und irgendwann dachte ich: Ich fange doch auch an. Dann sind wir immer miteinander gegangen. Wir haben überhaupt viel zusammen gemacht. Wir haben einfach dieselben Interessen. Kennengelernt haben wir uns durchs Blaue Kreuz. Ich hatte von der Handelsschule her eine Kollegin in Winterthur. Unsere Mütter sind im selben Thurgauer Dorf aufgewachsen. Mein Mann hat im Blauen Kreuz in der Musik gespielt, und ich ging an die Konzerte. So haben wir uns gefunden. Warum ich Madeleine heisse weiss ich nicht so genau. Mein Vater hatte eine Tante, die in

Lausanne wohnte. Meine Mutter hiess Marie, und ich bin froh, dass ich nicht ihren Namen bekam. Ich habe als Kind schon sehr viel gelitten, weil ich rote Haare habe. Man hat mich immer ausgelacht. Ich ging oft nach Hause *go briegge*. Einmal kamen die Schüler auf unseren Hofplatz. Wir waren ganz erstaunt, als sie sagten, sie müssten sich entschuldigen. Jedes musste mir ein Stück Schokolade bringen. Die Bäckersfrau hatte das Plagen mitbekommen und dem Lehrer davon erzählt. Und danach war dann gut. Ja, ich hatte ein interessantes, erfülltes Leben. Was uns immer wichtig war, ist der Glaube. Er gibt uns Halt. Am Morgen aufstehen, beten und gestärkt in den Tag hineingehen. Und danken, dass man in den Tag gehen darf. Und man muss auch annehmen, was kommt. Ich vermag alles noch alleine zu machen und bin froh darüber. Ich habe ja ein Leben lang gearbeitet. Das wird man nie mehr los. Ich kann nicht einfach Däumchen drehen. Das ist schon so. Aber ich bin dankbar. »

Haben Sie auch eine **Forum elle-Kollegin**, die schon jahrzehntelang Mitglied ist und ein bisschen aus ihrem Leben erzählen würde? Dann schreiben Sie der Redaktion an info@forum-elle.ch



Die neuen Freiwilligen

«Freiwilligkeit und Zivilgesellschaft verstehen sich in der Schweiz nicht als Gegensatz zum Staat, sondern als Ergänzung, allenfalls als Korrektiv und als Innovationsort», schreibt Projektleiterin Cornelia Hürzeler im Vorwort zur Studie «Die neuen Freiwilligen».

Jakub Samochowiec, Leonie Thalmann und Andreas Müller haben am GDI (Gottlieb Duttweiler Institute) und im Auftrag des Migros-Kulturprozents «Die Zukunft zivilgesellschaftlicher Partizipation» untersucht. Die Studie wurde im Mai dieses Jahres im Rahmen einer Tagung vorgestellt.

Fabrice Zumbrunnen, Präsident der Generaldirektion des MGB liess es sich nicht nehmen, die Freiwilligen-Tagung am GDI als Gastgeber selber zu eröffnen. Eine Tagung übrigens, die auf riesiges Interesse stiess und innert Kürze ausgebucht war. Zur Freiwilligen-

studie sagte Migros-CEO Fabrice Zumbrunnen: «Sie hilft uns, den Diskurs um die Zukunft der Zivilgesellschaft zu führen. Die Migros sei über ihre Mitarbeitenden und ihre Kundschaft täglich mit der Realität der schweizerischen Gesellschaft verbunden.» Und: «Die Migros hat den Anspruch, die Gesellschaft aktiv mitzugestalten.» Die Tagung ist auf der Website des GDI gut dokumentiert mit Fotos, Referaten und Textmaterial zum Herunterladen. Ausser Fabrice Zumbrunnen sprachen Hedy Graber, Leiterin Direktion Kultur und Soziales, MGB, Renate Amstutz, Direktorin des Schweize-



Fabrice Zumbrunnen, Migros-CEO an der Freiwilligen-Tagung.

© Fotos: GDI

rischen Städteverbandes, David Bosshard, CEO des GDI und Nadja Schnetzler, Kollaborations-Coach. Jakob Samochowiec stellte die Studie vor und diskutierte anschliessend mit Moderatorin Nicola Steiner (Literaturclub SRF) und Nadja Schnetzler. Und als letzte Referentin lud Philosophin Barbara Bleisch zu einer «Reflexion: Wider die Gleichgültigkeit» ein (siehe Interview auf den folgenden Seiten).

Der Ausgangsbefund der Studie war die Feststellung, dass es immer schwieriger wird, Freiwillige zu finden: «In einer Multioptionsgesellschaft werden regelmässige Verpflichtungen immer unbeliebter, was zusammen mit der zunehmenden Individualisierung zu einem Rückgang der klassischen Freiwilligenarbeit führt.» Andererseits gebe es mehr kurzfristige und projektbezogene Engagements. Deshalb seien neue Formen der Freiwilligenarbeit gefragt. Wer diese neuen Freiwilligen sind, was sie an- und umtreibt, untersucht die Studie. Die neue Freiwilligkeit

verlangt gemäss dem Autorenteam verschiedene Voraussetzungen: Die neuen Freiwilligen wollen nicht mehr nur ausführen, sondern auch mitdenken und mitbestimmen. Es gehe darum, Individualismus und Gemeinschaftlichkeit zu verbinden.

Damit kommt der MGB mit dem Kulturprozent seinem ureigensten Auftrag nach, den Menschen ins Zentrum zu stellen sowie gesellschaftliche und sozialpolitische Entwicklungen zu untersuchen und dazu seinen Beitrag zu leisten. Die Publikation ist sehr schön und lesbar gemacht. Interessierten ist zu empfehlen, die gedruckte Version zu bestellen (gratis). Das Thema gehe uns alle an, schreibt Cornelia Hürzeler: «Freiwilligenarbeit gehört zu unserer Biografie, sie begleitet uns ein Leben lang. Und auch wenn wir selber nicht in der Lage sind, uns zu engagieren, so profitieren wir immer wieder davon, dass andere diese Verantwortung übernehmen.»



Die Freiwilligenstudie kann im Webshop des GDI gratis heruntergeladen oder als gedruckte Version bestellt werden. Sie ist in Deutsch und Französisch erschienen. www.gdi.ch

«Der Gemeinsinn braucht eine Haltung»

«Gemeinschaft ist auf Gemeinsinn angewiesen»: In klaren Worten zeigte die Philosophin Barbara Bleisch in ihrem Referat an der Tagung im GDI auf, warum wir Freiwilligenarbeit brauchen und was sie der Gleichgültigkeit entgegensetzt.

Was meinten Sie mit dem Satz «Freiwillige arbeiten wider die Gleichgültigkeit»?

Die Studie schlägt vor, statt von Freiwilligenarbeit von Partizipation zu sprechen, um die «Asymmetrie zwischen Hilfeleistenden und Hilfeempfängern» aufzuheben. Partizipation ist aber nur eine Form der

«Nur wenn wir weich und offen bleiben für das Leiden anderer, sind wir auch menschlich.»

Freiwilligenarbeit. Viele Menschen, die sich karitativ beteiligen, tun dies aus gänzlich altruistischen Gründen – etwa weil sie sich in einer privilegierten Lage sehen und anderen Menschen helfen möchten. Hilfe hat ihren schlechten Ruf nicht verdient – richtig verstanden und ausgeführt, realisiert sie eine der Kernideen der Menschlichkeit. Und Menschlichkeit birgt immer den Imperativ, sich gegen Gleichgültigkeit zu verwahren. Nur wenn wir weich und offen

bleiben für das Leiden anderer, sind wir auch menschlich. Gemeinschaften sind auf Menschlichkeit angewiesen. Allein Gelassene scheren aus und torpedieren die Gemeinschaft.

Wie hängen denn Gemeinschaft und Gemeinsinn zusammen?

Unter Gemeinschaften verstehen wir mehr als zufällige Ansammlungen von Menschen. Gemeinschaften teilen etwas, haben etwas «gemein». Dieses Etwas kann historisch gewachsen oder politisch konstruiert sein wie im Fall einer Nation; es kann einem geteilten Interesse entspringen wie in einem Sportverein; es kann aber auch einer gemeinsamen Erfahrung erwachsen wie bei einer Selbsthilfegruppe. Es gibt viele Arten der Gemeinschaftsbildung. Nichts ist gegenwärtig jedoch so strittig wie die Frage, ob und in welchem Ausmass Menschengruppen wie Nationen oder gar supranationale Entitäten wie Europa auf ein Gemeinschaftsgefühl oder eine Idee von «Gemeinsinn» angewiesen sind, das für ein solidarisches Miteinander die Voraussetzung ist. Nur dank des Gemeinsinns sind Mitglieder einer Gemeinschaft auch bereit, sich für das Gemeinwohl einzusetzen –

dafür dass es der Gruppe ebenso wie allen Gruppenmitgliedern für sich genommen wohl ergehe. Gemeinschaft ist auf Gemeinsinn als sozial-moralische Ressource angewiesen. Freiwilligenarbeit kann hierzu meiner Meinung nach ganz pragmatisch einen Beitrag leisten, indem sie den Gemeinsinn immer von Neuem stärkt, weil sie Gemeinwohl schafft und auf die Gemeinschaft baut.

Haltung war Ihnen im Referat ein wichtiges Wort. Was ist darunter zu verstehen?

Eine Haltung ist eine verlässliche Einstellung, die wir über längere Zeit entwickeln und selbstreflexiv bejahen. Haltung ist also kein Bauchgefühl, keine schnelllebige Meinung. Gemeinsinn braucht eine Haltung, weil Gemeinsinn sich vom Bekenntnis zur Gemeinschaft ableitet und diese Gemeinschaft und die in ihr gelebten Werte bejaht. Damit leisten sich Freiwillige etwas, was rar geworden ist in unserer Zeit, in der sich viele als passiv Getriebene erleben, unsouverän verwaltet von der eigenen Mailbox und einem übervollen Terminkalender. Haltung ist nämlich nicht nur etwas, das wir brauchen, um respektvoll zusammenleben zu können – sondern vor allem auch eine Einstellung uns selber gegenüber: eine Art und Weise, uns selber ernst zu nehmen. Für etwas laut und deutlich einzustehen, heisst immer auch, überhaupt jemand zu sein: sich eine Kontur und Marke zu geben, indem man für etwas einsteht. «Die Gleichgültigkeit ist eine Lähmung der Seele, ein vorzeitiger Tod», sagte Anton Tschechow. Wer sich eine Haltung leistet, könnte man sagen, widersetzt sich kraftvoll der Gleichgültigkeit und rettet seine Seele vor der inneren Lähmung.

Zur Person

Barbara Bleisch ist Philosophin und Moderatorin. Sie moderiert die «Sternstunde Philosophie» beim Schweizer Fernsehen SRF und ist Kolumnistin und Autorin. 2018 ist ihr neues Buch «Warum wir unseren Eltern nichts schulden» erschienen.
www.barbarableisch.ch



Gut zu wissen

25 Jahre Theater HORA

Zum Geburtstag eine Bühnenshow über Dylan

Sie sind das einzige professionelle Theater der Schweiz, «dessen Ensemblemitglieder alle eine IV-zertifizierte «geistige Behinderung haben»», wie HORA selber schreibt. HORA ist weit über die Schweiz hinaus bekannt geworden durch seine Produktionen und Co-Produktionen mit namhaften Künstlerinnen und Künstlern aus der ganzen Welt. Zum 25. Geburtstag hat sich HORA eine Bühnenshow geschenkt und ist damit immer noch auf Tournee. Sie heisst «Bob Dylan's 115ter Traum». HORA wird von einem Förderverein getragen, in dem man Mitglied werden kann. Die Website ist auf Deutsch und Englisch.



 MONTE
GENEROSO

Emotionen auf 1704 Metern

Panorama, Architektur und Natur

Romandie

Frauenfestival

Das Frauenfestival in der Romandie findet alle zwei Jahre, dieses Jahr am 15. und 16. September, in Chamoson VS statt. Männer und Kinder sind auch willkommen. Neben Konferenzen zu Frauenthemen bietet das Festival Workshops und einen Markt mit rund 30 Ausstellerinnen. Die Veranstalterinnen laden ausdrücklich ein, den Wert der «sororité» (Schwesternschaft) zu entdecken und zu feiern.

www.festivalaufeminin.ch



Tessin

**Frauenlauf**

Am 30. September findet in Lugano der Tessiner Frauenlauf statt, und zwar über 5 für alle Fitness-Stufen oder 10 Kilometer für Trainierte. Der «Ladies Run Ticino» ist der einzige Frauenlauf des Tessins. Zur Veranstaltung gehört die «Zona rosa», ein Zentrum mit kostenlosen Wohlfühlangeboten für die Teilnehmerinnen wie Massage, Make-up und Beratung.

www.ladiesrunticino.ch

Deutschschweiz



Die «annabelle» wird dieses Jahr 80 Jahre alt! Sie war die erste typische Frauenzeitschrift ihrer Art. Der Geburtstag wird im Herbst mit einem Fest gefeiert und schon das ganze Jahr über mit der Aktion «Schweizer Macherinnen». Online und im Magazin werden Frauen vorgestellt, die sich Klischees und Widerständen entgegenstellen, die Neues geschafft oder Altes neu definiert haben. Jede Person kann eine Frau empfehlen – auch Sie!

www.annabelle.ch

Nationale Kundgebung

Lohngleichheit

Am Samstag, 22. September 2018, gehen die Schweizer Frauen auf die Strasse. Sie fordern Lohngleichheit und kämpfen gegen Diskriminierung. Frauen verdienen in der Schweiz für gleichwertige Arbeit im Schnitt monatlich 600 Franken weniger als die Männer. Die Kundgebung vor dem Bundeshaus ist breit abgestützt. Rund 30 Organisationen und Verbände aller Sprachregionen haben sich für diese Veranstaltung zusammengeschlossen. Es stehen kostenlose Extrazüge zur Verfügung.

www.swonet.ch



Zahl

65

Bis zum 19. Oktober dauert die Vernehmlassung zur neuesten AHV-Reformvorlage, 2019 will der Bundesrat seine Vorschläge dem Parlament vorlegen, 2021 soll sie in Kraft gesetzt werden. Einer der wichtigsten Punkte dabei ist die Erhöhung des Rentenalters für Frauen auf 65 Jahre. Der AHV sollen dadurch rund 10 Mrd. Franken zusätzlich zufließen. Die Erhöhung respektive Angleichung des Frauenrentenalters ist an der Urne bereits mehrfach gescheitert.



Potz – die sichere Lösung gegen Kalk

DIE MIBELLE GROUP ENTWICKELT AUF DIE BEDÜRFNISSE DER KONSUMENTEN ABGESTIMMTE PRODUKTE DES MODERNEN WASCHENS UND REINIGENS. MIT DEM BLICK STETS AUF DEN WANDEL DER TRENDS GERICHTET, BLEIBT DIE EINWANDFREIE REINIGUNGSLEISTUNG IMMER EINER DER WICHTIGSTEN FAKTOREN BEI DER ENTWICKLUNG.

Die bewährten Potz Entkalker sind aus den Schweizer Badezimmern, Küchen oder Gärten nicht mehr wegzudenken. Neu sorgen «Potz Xpert Calc Vitesse» und «Potz Xpert Calc Forte» für noch mehr Leistung: «Calc Vitesse» bietet maximale Sofort-Entkalkung und löst Kalk dabei elf Mal schneller als herkömmlicher Essig. Das Produkt ist besonders geeignet für elektrische Geräte wie Kaffeemaschinen oder Wasserkocher aber auch für Gläser, Pfannen etc. Dabei wird Metall zuverlässig vor Korrosion geschützt. Die Sicherheitsfarbe reduziert die Verwechslungsgefahr und das Risiko eines irrtümlichen Verschluckens.

Bei besonders hartnäckigen Kalkablagerungen oder Urinstein erzielt «Calc Forte» beste Ergebnisse: Ideal für Plättli, Gartenwege, Tontöpfe, WC-Schüsseln, etc. (Nicht für Metall geeignet).

Das komplette Potz Entkalker-Sortiment ist in allen grösseren Migros-Filialen erhältlich.

www.mibellegroup.com

